Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 8

Artikel: Rundfunk

Autor: Neuburger, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635185

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

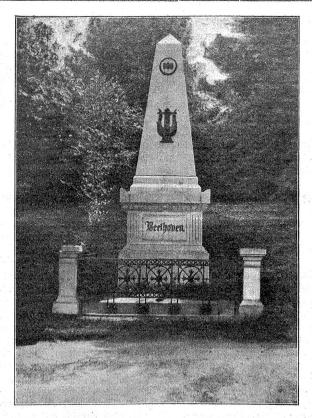
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Grabdenkmal Ludwig van Beethovens auf dem Zentralfriedhof in Wien.

Ehrengräber.

Bon Ernst Bütitofer, Zürich. (Mit zwei Aufnahmen des Berfassers.)

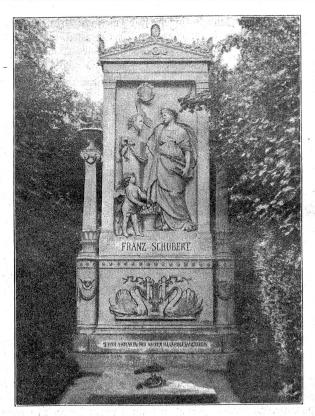
Auf dem Zentralfriedhof in Wien, gegenüber dem Haupteingang, befinden sich bogenartig angelegte Arkaden. Unter den Arkaden prächtige Monumente. Namen stehen darauf. Aber, weil Namen Rauch und Schall sind, folgen Titel, Beruf und Taten. Nun, das ist nichts Anormales.

Aber, wenn man zwischen den beiden Arkadenbögen hindurchwandert, immer der Sauptallee folgt, so kommt man bald zu einer Reihe von Gräbern, vor denen man unwillkürlich stehen bleibt, wie vor dem Hügel lieber Freunde oder Bekannten. Es sind Chrengräber. Hier such man umsonst nach langen Inschriften. Nur der Name des Berstorbenen ist zu lesen. Nichts als der Name und doch sagt dieser alles!

Es müssen schon ganz Große sein, wenn der Name allein der Nachwelt den Hut in die Hand drückt. Und in der Tat ruhen hier jene Toten, die lebendig bleiben, weil sie nicht vergessen werden. Zene Großen, die aus Wien eben Wien machten. Nicht die Kaiserstadt an der Donau, wohl aber das gemütvolle künstlerische und kulturelle Wien.

Da ruht Ludwig Anzengruber. Ihm gegenüber Milslöcker. Auf seinem Grabstein ist reliefartig eine Szene aus dem zweiten Akt des "Bettelstundenten" eingemeißelt. Unswillkürlich spikt man die Lippen um das unsterbliche "Und ich hab sie ja nur auf die Schulter geküht" zu pfeisen. Wir kommen zu Hans Makart, dem Maler und Architekt, zu Ghega, dem Ersteller der ersten Alpenbahn (Semmering).

Ghega, dem Ersteller der ersten Alpenbahn (Semmering).
Nun öffnet sich der Blid auf einen freien Blat, wo Beethoven und Schubert nebeneinander ruhen. Rund herum haben andere Größen der Musit ihre Gräber: Franz von Suppé, Glud, Eduard Strauß. Dann Brahms, dessen letzte Ruhestätte eine Marmorbüste schmüdt. Johann Strauß, der Walzerkönig. Sein Monument ist ein herziges Stulpturwerk:



Das Grabdenkmal Branz Peter Schuberts auf dem Zentralfriedhof in Wien.

zuoberst seine Marmorbüste, darunter ein Engelein mit Geige, zu deren Klängen sich zwei andere Engelchen im Tanze drehen.

Wandert man weiter, so gelangt man zu Issephine Gallmener, der urchigen Wiener Sängerin, der "feschen Bepi", zu Charlotte Wolter, der großen Tragödin, zu Marie Geistinger, der vortrefflichen Schauspielerin und wohlwollenden Freundin Anzengrubers. Auch einen alten Bekannten findet man: Nestron, den Autor von "Lumpazi Bagasbundus".

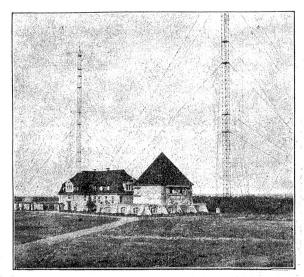
Keiner ist vergessen worden. Den Ingenieur, den Maler, den Dichter, den heitern und ernsten Musiker, die fröhliche Sängerin und die tüchtige Schauspielerin, alse hat man hinausgetragen nach dem Zentralfriedhof und sie eingebettet ins Ehrengrah, sichtbar eingereiht unter die Großhen, die der Nachwelt Bleibendes hinterliehen und in ihr weiterleben.

Rundfunk.

Bon Dr. Albert Reuburger.

Noch flingt das Wort "Rundfunt" unserem Ohre fremd, und unser Geist kann sich nichts darunter vorstellen. Aber bald wird es zu unserem täglichen Sprachgebrauch gehören, wir werden uns ebenso daran gewöhnen, wie an zahlreiche andere Ausdrücke, die ihre Entstehung den Fortschritten der Technit verdanken. Der Rundfunk ist eine neue Art des Betriebes, die nunmehr von der deutschen Reichspostverwaltung aufgenommen worden ist und die noch im Laufe dieses Jahres in weitestem Umfang ausgebaut werden soll. Die Art und Weise dieses Ausdaues sichert für Deutschland Ordnung und Regelmäßigkeit auf einem Gebiete, auf dem infolge manmelnder Organisation, z. B. in Amerika, bereits das schönste Durcheinander herrscht.

Dort schießen gegenwärtig die Gesellschaften geradezu aus der Erde, die mit Silfe eigener Einrichtungen draht= lose Nachrichten der verschiedensten Art, also Reden, Vor= träge, Musikstüde, die Kurse der Börsenpapiere usw. ver= breiten. Ihre Sendestationen sind vielfach klein, so daß ihr Wirkungskreis kaum über den Bereich einer Stadt oder gar nur eines Stadtviertels hinausgeht. Zuhören kann jeder, der überhaupt einen Empfangsapparat besitht, und diese gibt



Gesamtansicht der Grossstation Königswusterhausen bei Berlin, der einzigen Sendestelle des deutschen Rundsunkdienstes; dieser Großstation find bis jest 140 deutsche Städte angeschlossen.

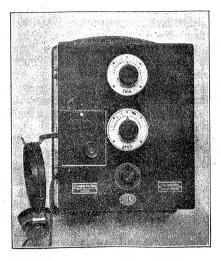
es dort überall zu kaufen, wie bei uns die Photographensapparate. Er braucht hierzu nur ein Programm zu erwerben, das man an jedem Zeitungskiosk erhält, und aus dem er die Zeit des Bortrages sowie die Wellenlänge ersieht. Auf diese stellt er dann den Apparat ein. Kun ist es sehr leicht, durch Herumprobieren und zufälliges Treffen einer richtigen Wellenlänge irgend einen bekiebigen Bortrag herauszufinden. Ie größer aber die Zahl der Gesellschaften wird, desto mehr stören sie sich gegenseitig, die Verständigung wird undeutlich und was dergleichen Mißstände sonst noch sind. Entwickelt sich das alles in dieser Richtung weister, so kann ein allgemeines Chaos nicht ausbleiben.

Der neu aufgenommene Rundfunkbienst Deutschlands arbeitet nur mit einer einzigen Sendestelle, mit der Großstation Königswusterhausen bei Berlin, deren Einrichtungen mächtig genug sind, um die Rachrichten über das Gebiet des ganzen Deutschen Reiches zu verbreiten. Der zunächst in Betrieb gesette Dienst gibt Nachrichten rein wirtschaft= licher Art, und zwar solche deutschen wie auch ausländischen Ursprungs nach Königswusterhausen. Hier steht der neue große Telephoniesender der Hauptfunkstelle, der mit einer Energie von 10 Kilowatt arbeitet. Bor dem Stations= gebäude ragen die beiden hohen Masten in die Luft, die die Sendedrähte tragen. Bon ihnen aus verbreiten sich die Wellen in der Runde. Wer nun die Nachrichten abhören will, der abonniert bei der Post. Er bekommt dann ein fleines Kästchen ins Haus gebracht, das plombiert ist und dessen Einrichtungen auf die richtige Wellenlänge abgestimmt sind. Dieses Raftchen wird an die Wand gehängt oder auf einem Tisch aufgestellt. Auf der Seite befindet sich ein über den Kopf zu stülpender Bügel, der zwei Hörapparate trägt, die sich an die Ohren anlegen. An der Borderseite befinden sich zwei Stalen mit drehbaren Zeigern, die es ermöglichen, den Empfang innerhalb gewisser Grenzen besonders fein abzustimmen, so daß die ankommenden Nachrichten usw. aufs deutlichste vernommen werden. Für manche Zwecke werden Mitteilungen auch in Form der drahtlosen Telegraphie, also durch fürzere und längere summende Töne gegeben, die den Punkten und Strichen des Morfealphabetes entsprechen. Ein unten am Raftchen angebrachter Beiger ermöglicht es, auch auf diese Nachrichten umzustellen. Manche Nachrichten, zum Beispiel Wetterberichte, werden für den Postdienst weitergegeben. Für diesen sind besons dere Apparate in Gebrauch.

Der neue Funkbienst wurde zunächst mit 140 beutschen Städten aufgenommen, wo vor allem Banken, große Geschäftshäuser usw. von ihm Gebrauch machen, um möglichst schnell wichtige Nachrichten zu erhalten. Diese werden zu bestimmten Stunden gegeben: man braucht dann nur die Hörer über das Ohr zu nehmen und sie abzuhören.

Diese Ginrichtung ist jedoch nur der Beginn eines großzügig gedachten weiteren Ausbaues, der noch diesen Winter durchgeführt werden soll. Man wird dabei nach zwei Richtungen hin vorgehen. Zunächst werden Säle usw. zur Berfügung gestellt, in denen telephonische "Lautsprecher" angebracht werden, aus denen die durch den Rundfunt= dienst verbreiteten Musikstude, Borträge usw. laut und deut= lich vernehmbar in den Raum hinaus erklingen. Die zweite Art der Berbreitung wird der Einzelanschluß sein, der dann auf das ganze Reich bis in die entlegensten Gegenden ausge= dehnt wird. Es sind große Lieferungen der oben beschrie= benen Empfangsapparate in Auftrag gegeben, die die Reichs= post in den Stand setzen werden, den weitestgehenden Anfor= derungen zu genügen. Für die Beranstaltungen selbst wurde eine besondere Gesellschaft gebildet, die zunächst jeden Abend eine Stunde lang für Unterhaltung und Belehrung forgt. Um ersten Abend der Woche wird ein Orchesterkonzert statt= finden, am zweiten ein wissenschaftlicher Bortrag, am dritten kommt der Sumor zu seinem Rechte, am vierten folgt ein Vortrag auf sozialem Gebiet, am fünften ein Gesangs= vortrag oder eine Vorlesung bedeutender Schriftsteller aus ihren eigenen Werken, am sechsten Abend werden hervor= ragende Politiker sprechen, am siebenten endlich sollen Borträge wirtschaftlichen Inhalts oder Ausbildungsvorträge für junge Raufleute usw. stattfinden. Unabhängig von diesem Brogramm arbeitet der Rundfunkdienst tagsüber für die Breffe, die Banten ufw.

Es erscheint wohl nicht nötig, noch besonders auf die hohe Bedeutung des Rundfunkdienstes hinzuweisen. Er wird Unterhaltung und Belehrung selbst in das entfernteste Dorf und dis in die Hochgebirgshäuser tragen, wo sonst niemals Gelegenheit dazu geboten wäre. Er wird dem Kranken auf seinem Schmerzenslager Stunden der Ablenstung bieten und wird dazu beitragen, der Presse, der Geschäftswelt und anderen Interessenten Nachrichten schmeller als bisher zu übermitteln.



Rundfunkempfängerapparat beim Teilnehmer an ... dem Rundfunkdienst.

Radiophonie-Stationen.

Um einen Begriff zu geben, was heute schon an draht= loser Musik und an Worten, für den gewöhnlichen Sterb= lichen ungehört, durch die "Luft" geht, seien die wichtigsten, mehr oder weniger regelmäßig arbeitenden europäischen Rasbiophoniestationen genannt:

Deutschland: Königswusterhausen, 4000 Meter: Börse,

Musit u. A. Eberswalde, 2700 Meter.

England: Birmingham, 425 Meter: Konzerte, Nachrichten usw. Cardiff, 395 Meter: Konzerte, Nachrichten usw. London, 400 und 369 Meter: Konzerte, Nachrichten usw. Manchester, 385 Meter: Konzerte, Nachrichten usw. Newcastle, 400 Meter: Konzerte, Nachrichten usw. Frankreich: Eiffelturm-Paris, 2600 Meter: Wetter,

Frankreich: Eiffelturm=Baris, 2600 Meter: Wetter, Konzerte. Isin=les=Moulineaux, 1300—1600 Meter. Les vallois, 1565 Meter: Nachrichten, Konzerte. Tours, 2500

Meter.

Niederlande: Haag, 1050-80 Meter: Konzerte.

Schweiz: Genf. Laufanne, 1200 Meter.

Tschechoslowafei: Brag, 1800, 4500 Meter: Wetter, Nachrichten, Konzerte.

Die Amateure wird es interessieren, daß seit dem 20. Januar Lausanne täglich, mit Ausnahme von Samstag abend und Sonntag ein Wettertelephon auf 1200 Meter aussendet, ferner gibt Lausanne Bersuchskonzerte mit derselben Wellenlänge. Die Lautstärke ist in Basel groß und die Klarheit der Stimme sehr gut.

Radiola=Ronzerte.

Seit einem Bierteljahre veranstaltet die Société Française Radio-Electrique täglich zweimal ein Radio-Ronzert, an dem neben dem Hausorchester erste Rünstler teilneh= men. Rlassische Stude wechseln mit modernen; zwischen= hinein wird regitiert. Radiolo, der Sprecher der Beranstaltung, erzählt von den neuesten, beim "Matin" und beim "Betit Parifien" eingelaufenen Nachrichten, von Sportrefultaten, vom Rurs des Geldes, von Seiterm und von Ernstem, und zu guter Lett gibt's manchmal noch Tanzmusik für die soirée dansante. Weihnachten wurde mit einem speziellen Musit-Regitationsstud gefeiert, dem ersten, das für die Radiophonie geschrieben wurde: Paris=Bethlehem; den Rindern war eine spezielle Matinée reserviert. Biele Tausende sind es, die vor allem in Paris selber und in dessen Nähe den Darbietungen der Radiola lauschen. Und wer bei sich zu Sause keinen Empfangsapparat hat, dem bietet der "Matin" Gelegenheit, vor seinem Redaktionsgebäude, an dem 14 lautsprechende Telephone angebracht sind, zu hören.

Radio in der Praxis.

Von L. R.

Ruedi, Max und meine Wenigkeit hatten schon viel von Radiotelegraphie und stelephonie gehört, sogar eine fleine Sende- und Empfangseinrichtung von einer Zimmer-ede zur andern installiert. Über was will eine Entfernung von drei bis vier Metern heißen im Bergleich mit den groken Stationen, die ihre Nachrichten durch die halbe Welt senden? Wir beschäftigten uns also immer eingehender mit dem Problem. Max als wissensdurstiger Jüngling hatte einen Vortrag über das Thema angehört; aber da die Bundesbehörden lettes Jahr noch fehr ftreng darüber wachten, daß im Publitum nicht zu viel bekannt wurde, so durfte der Vortragende leider nur Photographien einer Anlage zeigen, und Max ging für diesmal enttäuscht heim. Dafür hatte Ruedi mehr Glud: auf einer feinen Pariserreise klangen bei Bekannten gum ersten Male die Wellen des Giffelturmes an sein Ohr; er hörte das Wunder sprechen und musizieren. "Du Max," meinte er bei seiner Rückfehr, "eine richtige Radiostation mussen wir nun auch haben," und sie wurde fühn auf den Weihnachtswunschzettel gesetzt. Das Christfind war gutig und ließ ein Stationchen von Paris tommen. Zuerst gabs swar noch langwierige Verhandlungen; schließ= lich hatte man doch herausgebracht, daß unsere alte Rhein= stadt 440 Kilometer von Paris entfernt sei, und da wir min-

bestens bis dahin reichen wollten, so wurde die Länge des Antennendrahtes und die Anzahl der Lampen für eine mögslichst große Distanz bestimmt. — Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum lag dann wirklich die heißerwünschte Aussrüstung: eine braunlakierte Kiste mit sechs Lampen, zwei Aktumulatorenbatterien, eine Trompete, der sogenannte Lautsprecher und zu guter Letz eine Rolle seinen Drahtes. Ratslos standen wir vor der Aufgabe, die Sache zu monstieren und gingen den alleswissenden Papa um Rat an. Wir hatten zwar schon ganze Stöße Bücher über das Gebiet gelesen und die "Radiospalte" der "Nationalzeitung" zut studiert; über die Theorie wußten wir gut Beschied und hätten sogar eine richtige Abhandlung darüber schreiben können — aber eben die Praxis ...

Zunächst versuchten wir nun eine Rahmenantenne zu

Zunächst versuchten wir nun eine Rahmenantenne zu wideln nach den Angaben. Ein Kunststück, sage ich euch. Fünsmal widelten wir die 3×120 Meter auf und ab, bis sie endlich ganz exact, ein Draht neben dem andern, wie auf

einem mechanischen Saspel lagen.

Ehrfürchtig lauschend standen wir da, um gum ersten Male die Botschaft aus dem Raum zu vernehmen. Die Verbindungen waren eingeschaltet, nun hieß es einstellen. Bapa drehte an einem der beiden Zeiger. Ein hoher Ton ließ sich vernehmen, gleichmäßig, freischend wie eine Fabrit-- "Das ist nichts," meinte mein Bruder, "drehe und versuche einmal auf Paris einzustellen." — Run ließ sich ein anderer, tieferer Ton hören, diesmal nicht so gleichmäßig schwebend — dafür schien uns zuweilen, man höre leichte Klopfzeichen. "Boila," sagte mein Bruder, "suche nun weiter auf dieser Linie." Wieder ein paar Manipulationen die Zeichen sind ganz verschwunden, dafür heult der Apparat nun, quidft, freischt, schreit und jammert. - "Die Zeit ist wohl nicht gut gewählt," meint Papa, "wir sollten gu einer ruhigeren Tageszeit probieren oder vielleicht wäre es nachts am gunstigsten." Gut. Enttäuscht gog man sich zurud, um nach ein paar Stunden sugen Schlafes plöglich aufzufahren. Wars das Feuerhorn, ein spätes Trompetenständchen oder ein Bubenstreich — nichts von alledem: Papa versuchte, un= serm Radiostationchen eine Nachricht zu entloden! Aber wir wurden nicht einmal für unsere gestörte Nachtruhe entschädigt, unser Musikmaschinchen wollte kein vernünftiges Telegramm abgeben. Einmal pfiff es in g, dann in d, dann brummte es in a — uns schien, es mache sich über uns lustig. Welche Enttäuschung! Nun Ruedi, unser Praktikus, meinte: "Wenn die Pariser, Stockholmer oder Königswusterhauser nicht geruhen, uns eine vernünftige Nachricht zu senden, so werde ich das Ding zusammenpaden, damit zu Rüchlin gehen, als neues Musikinstrument vorführen und auf die ganze Radio-erfindung pfeife ich in g, d und a." "Nanu," dachte ich und verließ andern Tages mit dem Mittagsschnellzug unser liebes Basel.

"Deffentliche Radiokonzerte," sah ich bei meinem ersten Gang durch die fremde Stadt in großen Lettern angeschlagen. "So, da gehst du auch hin," sagte ich mir, "endlich soll deine Sehnsucht gestillt werden, du sollst einmal ein richtiges Radiokonzert hören."—

Die Turmuhr schlug sechs Uhr, der Eiffelturm sollte sein Konzert beginnen. Im Lokal standen etwa zwei Dutzend Personen und harrten gespannt der wunderbaren Dinge, die da kommen sollten. Auf dem Tisch im Bordergrund standen fünf Apparate, ähnlich wie die unstigen. — Der Sachverständige begann einzustellen. Mich wunderte nur, daß solche Ersahrene überhaupt noch einstellen müssen und nicht auswendig wissen, wie man die Wellen von Paris auffängt... Run, das Instrument ließ eine bald hohe, bald tiese Musik von sich hören — ganz wie bei uns! "Ist das ein Biolinsolo?" fragte eine Juhörerin, wurde aber dann belehrt, daß dies nur die Wellen, respektive das sogenannte Nebengeräusch sei, das diese Töne erzeuge. Eine Minute um die andere verrann; der Eisselturm wollte unskeine Musik senden. "Es geht heute nicht gut, Störungen in